Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 2 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich:
J. V.: Max Scharre in Halle.

[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 317. Halle a. d. Saale, Dienstag, den 10. Juli **1900.**

Bierzoll und Flotte.

Als Herr Bassermann in der Budgetkommission des Reichstags seinen Antrag auf Erhöhung des Eingangszolls für fremde Biere einbrachte, um aus den Erträgnissen dieser Erhöhung die Kosten der Flottenvermehrung decken zu helfen, hat er sich wohl kaum träumen lassen, daß sein steuererfinderisches Genie noch Ursache zu einem lustigen Bierkriege werden würde, der alle Welt unterhält. Die Vertheuerung des Pilsener Bieres, mit welcher gleich den Hallensern unlängst auch die Berliner Biertrinker beglückt worden sind, hat bekanntermaßen in der Reichshauptstadt zu einer Art Bierkrieg geführt, in dem von zwei Seiten aggressiv vorgegangen wird, und zwar von den Konsumenten, die, wie wir neulich bereits mitgetheilt, als einfachstes und zugleich modernstes Kampfmittel den Streik wählten und nun auch von den Wirthen, welche eine in der Sonntagsausgabe wiedergegebene Resolution faßten, in der sie beschlossen, das Bier des Bürgerlichen Brauhauses in Pilsen abzuschaffen und gleichzeitig dagegen protestirten, daß die Vertreter der böhmischen Pilsener Brauereien die Erhöhung der Bierpreise derart, wie geschehen, mit der Flottensteuer in Verbindung brachten. Durch diesen Protest, der den lustigen Streit theilweise auf das politische Gebiet hinüberspielt, erhält die Angelegenheit eine Wendung, die es nöthig macht, sie von einem ernsteren Standpunkte aus zu betrachten. Die Berliner Repräsentanten des Bürgerlichen Brauhauses in Pilsen, die Herren F. und M. Camphausen, welche außer der Reichshauptstadt auch Breslau, Hannover und Stettin mit dem böhmischen Gebräu versorgen und dabei zu reichen Leuten geworden sind, beantworten nämlich die Resolution der Berliner Gastwirthe mit folgender Erklärung:

1. Es ist nicht wahr, daß wir jemals von der Flottensteuer in abfälliger Weise gesprochen haben. Wir sind vielmehr selbst seit Jahren Mitglieder des Flottenvereins und wir haben stets, wo wir hierzu Gelegenheit hatten, unsere Ueberzeugung für die Erhöhung der Wehrkraft unseres Vaterlandes durch die Vermehrung der Flotte ausgesprochen.

2. Der auf die ausländischen Biere gelegte Zoll dient zur Beschaffung der Mittel des Reiches für die Vermehrung der Flotte. Die von dem Verein Berliner Gastwirthe angenommene Resolution, möglicht das Pilsener Bier abzuschaffen, ist daher unmittelbar darauf gerichtet, die Erträgnisse des Reiches aus dem Bierzoll zu verringern und in weiterer Folge der finanziellen Durchführung des Flottengesetzes Hindernisse zu bereiten.

Wir vertrauen deshalb darauf, daß das den Wohlgeschmack des Pilsener Bieres aus dem Bürgerlichen Brauhause in Pilsen kennende Publikum diesem Biere, gleichzeitig in Anerkennung der patriotischen Bedeutung jenes durch die Vermehrung der Flotte bedingten Zolles, treu bleibt und jenes Bier nach wie vor dem nach Pilsener Art gebrauten Biere vorziehen wird.

Geschmackloser hätte, ganz gelinde gesagt, die Berliner Repräsentation des Pilsener Brauhauses sich kaum ausdrücken können. Selbst wer, wie wir, schon vor dem Eintritt der Zollerhöhung der Ueberzeugung war, daß niemand anders als das konsumirende Publikum den Zoll werde zu tragen haben, wird nicht verkennen können, daß die Art und Weise, wie die Pilsener Brauereien die Erhöhung von sich abzuwälzen versuchten, mehr noch aber die Begründung dieses ihres Vorgehens eher zu allem anderen als zur Versöhnung des Publikums mit dieser Maßregel geeignet war. Und nun kommen noch die Herren Camphausen und versuchen das Publikum zu animiren, gewissermaßen aus Patriotismus, um die finanzielle Durchführung des Flottengesetzes zu sichern, nach wie vor das Pilsener Bier zu trinken. Ob den Herren bei der Niederschrift ihrer wirklich famosen Erklärung denn gar nicht eingefallen ist, wie sehr sie ihren eigenen Patriotismus, von dem sie im ersten Absatz ausdrücklich Notiz geben, damit herabwürdigen? Hätte es nicht viel näher gelegen, wenn die Berliner Repräsentanz des Bürgerlichen Brauhauses in Pilsen, statt den Zoll auf die Konsumenten abzuwälzen, diesen aus eigenem getragen oder ihre Brauereien auf das Gefährliche ihres Vorgehens aufmerksam gemacht hätte, statt obendrein noch eine hart an Verhöhnung streifende Erklärung vom Stapel zu lassen, die in ihrer Art wohl schwerlich ein gleichwerthiges Gegenstück finden dürfte, zumal sie kein Wort der Begründung dafür hat, warum denn die braven Böhmen gerade Berlin mit einem übermäßigen Preisaufschlag bedenken, andere Städte aber, wie beispielsweise Dresden und Hamburg, mit einem solchen verschonen. Diese Art des Vorgehens ist selbst den „Berl. Pol. Nachr." zu bunt, die als Verfechterinnen aller preußisch-deutschen finanzpolitischen Maßnahmen doch ein gewisses Interesse daran haben sollten, daß sich die an die Erhöhung des Bierzolls geknüpften Hoffnungen erfüllten, denn sie rathen, ein ganz außerordentlicher Fall, den Biertrinkern selbst zum Streik, indem sie schreiben: „Es ist in der That ein starkes Stück tschechischer Dreistigkeit, den Berliner Konsumenten einen übermäßigen Preisaufschlag zuzumuthen, während man in Dresden und in Hamburg von einem solchen absieht, und noch dazu diesem Gebahren die Krone durch Hohnworte in Bezug auf die Flottensteuer aufzusetzen. . . Man kann sich unter diesen Umständen nur nachdrücklichst der von dem Berliner Gastwirthsverbande und einem Theile der Presse an das Berliner Publikum gerichteten Aufforderung anschließen, die Pilsener Brauereien von jeder Möglichkeit eines Beitrages zu den Kosten der Flottenverstärkung zu befreien, indem man in der Folge auf den Genuß von Pilsener Bier ganz verzichtet. Das ist die einzige würdige Antwort, welche Deutsche auf die tschechische Anrempelung aus Anlaß der Erhöhung des Bierzolles geben können."

Man darf nun einigermaßen neugierig sein, wie dieser Bierstreit weiter verlaufen und wer aus ihm als Sieger hervorgehen wird. Für den Politiker ist er besonders interessant dadurch, daß sich das Publikum zum ersten mal mit aller Entschiedenheit dagegen wehrt, eine Last auf sich abwälzen zu lassen, welche für breitere und tragfähigere Schultern bestimmt ist. Für die Steuermacher kommender Gesetzgebungsperioden sollte das eine Mahnung sein, jeden ihrer Steuerpläne genau auf Ursache und Wirkung zu prüfen, sonst könnte es leicht geschehen, daß sie sich ihrer vermeintlichen finanzpolitischen Weisheit erfreuen, während sie thatsächlich einen derben Schlag ins Wasser gethan haben, der obendrein die Nebenwirkung hat, in weiteren Volkskreisen die Begeisterung für eine Sache abzukühlen, mit der man heute mehr denn je rechnen zu sollen glaubt. Sch.

Deutsches Reich.

Als eine Niederlage der Sozialdemokratie,

wie sie in der Geschichte derselben bisher kaum dagewesen ist, wird der von uns bereits entsprechend gewürdigte Ausfall der Reichstagsersatzwahl im reichsländischen Wahlkreise Mülhausen jetzt auch dem „Vorwärts" in einer Zuschrift eines reichsländischen Korrespondenten bezeichnet. In zahllosen Versammlungen hatte der sozialdemokratische Kandidat Emmel vor der Wählerschaft sein Programm entwickelt, viele Zehntausende von Flugblättern, die sich die Kennzeichnung der gegnerischen Kompromißkandidatur zur Aufgabe machten, waren in die städtischen und ländlichen Wahlkreise gesworfen worden, seit Wochen hatte das reichsländische Parteiorgan sich Tag für Tag in den Dienst der Wahlagitation gestellt, gegen Ende der Wahlbewegung waren die Reichstags-Abgeordneten Bebel und Hoch zur Verstärkung der rednerischen Agitationskraft herbeigeeilt, kurz: es war alles geschehen, um den Wahlkampf mit Ehren bestehen zu können. Und nun dieses Resultat: Von 13,160 Stimmen, die bei der Wahl von 1898 für Bueb abgegeben waren, hat die Sozialdemokratie eine Einbuße von 5922, also einen Rückgang von nicht weniger als 44 Proz. erlitten. Als Grund für die Niederlage wird in der Zuschrift vor allem die Aufstellung Emmel's bezeichnet, der erst einige Wochen vor der Wahl nach Mülhausen verzogen sei, dort also völlig unbekannt war. Die Hätschelung der traditionellen partikularistischen Instinkte habe jetzt ihre Früchte getragen.

In einer Korrespondenz des „Berl. Tagebl." wird der Ausfall der Wahl sogar eine Katastrophe für die sozialdemokratische Sache in Elsaß-Lothringen genannt. „Nicht nur daß die Sozialdemokratie das einzige Mandat, das ihr nach dem Verluste von Straßburg-Stadt im Reichslande noch verblieb, jetzt eingebüßt hat, ist ihre Niederlage eine so eklatante, wie sie die kühnsten Hoffnungen ihrer Gegner sich nicht erträumt hatten. Der Schlag wirkt um so herber und niederschmetternder, als es sich hier um einen Wahlkreis handelt, in dem die Arbeiterbevölkerung eine ausschlaggebende Rolle spielt." Nach der Ansicht des Gewährsmannes des genannten Blattes wird sich die Sozialdemokratie im Elsaß von dem ihr zugefügten Schlage nur schwer erholen. Der Verlust des Wahlkreises bedeute für sie mehr als eine gewöhnliche Wahlniederlage. Er sei ein Beweis dafür, daß ihre Prinzipien hierzulande nur lose Wurzeln geschlagen haben. Selbst der alte Bebel, der sich in den letzten Tagen mit dem Muthe der Verzweiflung in die Breche geworfen und Wahlrede auf Wahlrede, selbst in den kleinsten Orten, gehalten hatte, habe die mißtrauisch gewordenen Wähler nicht mit sich fortzureißen vermocht.

Die bürgerlichen Parteien vermögen diese Berichte nur mit Genugthuung zu lesen.

Politisches.

* In einigen Blättern knüpfte man an die Vermählung des Prinzen Max von Baden mit der Prinzessin von Cumberland allerlei günstige Kombinationen für die Hoffnungen der Welfen. Ueber die Haltlosigkeit dieser Gerüchte wird dem „B. T." aus Wien folgendes geschrieben:

„Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse" in Gmunden hatte Gelegenheit, mit welfischen Persönlichkeiten zu sprechen. Der Gewährsmann äußerte sich in sehr bestimmter Weise. Hoffnungen politischen Charakters an diese Heirath zu knüpfen, ist ganz unberechtigt. Von herzoglicher Seite wurde den nach Gmunden gekommenen Anhängern nahegelegt, in Ansprachen und Glückwünschen jede politische Anspielung zu vermeiden. Prinz Max von Baden, der mit dem Kaiser Wilhelm sehr befreundet ist, hat dem Kaiser vor der Verlobung von seinem Entschlusse, die Prinzessin von Cumberland zu heirathen, Kenntniß gegeben. Der Kaiser hat diesen Entschluß gebilligt. Daraus folgt aber nicht, daß er daran denkt, sich gegenüber der Familie Cumberland auf Konzessionen einzulassen, und auch der Herzog von Cumberland ist nicht geneigt, seinen Standpunkt zu verlassen und seine Ansprüche aufzugeben. Wohl kann man annehmen, daß die persönlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiser und dem Cumberlandschen Hause sich fernerhin etwas freundlicher gestalten werden. Der Herzog von Cumberland wird dem deutschen Kaiser von der erfolgten Vermählung in der regierenden Häusern üblichen Form Mittheilung machen. Kaiser Wilhelm sandte dem Prinzen Max von Baden ein Prachtservice aus der Charlottenburger Porzellanmanufaktur als Hochzeitsgeschenk."

Die Hoffnungen der Welfen werden also vorläufig unerfüllt bleiben. Aber zweifellos dürfte diese Heirath dazu beitragen, die Versöhnungspolitik zwischen Preußen und der Familie Cumberland zu fördern.

* Das Reichsseuchengesetz ist nunmehr im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden. Das Gesetz stellt nur erst den Rahmen dar, den der Bundesrath mit seinen demnächst zu erlassenden Ausführungsbestimmungen auszufüllen hat. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Polizeibehörden der einzelnen Bundesstaaten auf die Ausführungsbestimmungen erst warten müßten, wenn im Bedarfsfalle ihrerseits Anordnungen sich als angezeigt darstellen sollten. Die Landesbehörden müssen sich auf Grund des Gesetzes jetzt insbesondere klar über zwei Fragen werden. Einmal über die Zuständigkeit der Behörden und dann, wie die Mittel für die Entschädigung aufzubringen sein werden. Sofort in Kraft getreten sind die Bestimmungen über die Anzeigepflicht. Außerdem hat der Bundesrath bereits der einheitlichen Regelung des Durchfuhrverbots von Waaren (§ 24) im Falle des bedrohlichen Auftretens einer Epidemie — wie die Pest — zugestimmt. Eine bezügliche Bekanntmachung wird in kürzester Frist erfolgen.

* Ueber Garnzölle und Zollrückvergütung schreibt man der „Frkf. Ztg.": „Die Berathungen im Reichsamt des Innern über die Rückvergütung der Garnzölle lassen den Verbrauchern von Garnen und namentlich der bedeutenden deutschen Baumwollindustrie wenig Hoffnung, daß das System der Zollrückgewähr in befriedigender Weise eingeführt werde. Da diese Maßnahme eine rein zollpolitische ist, wäre bei der Neuregelung unserer handelspolitischen Beziehungen der geeignetste Moment gegeben, sie zur Einführung zu bringen. Mit dem unbeirrt dirigenden Verlauf der Berathungen der deutschen Garnkonsumenten entschwindet jede Hoffnung, in überhaupt absehbarer Zeit die Frage mit Erfolg zu fördern. Es dürfte zwar dahin kommen, daß einige Industriezweige die Zollrückvergütung erhalten, und wenn gar noch ein Uebriges erreicht werden könnte, so wäre es vielleicht, daß dem Bundesrath eine Ermächtigung gegeben wird, von Fall zu Fall die Rückvergütung auch auf andere Branchen auszudehnen. Damit wären aber die Hoffnungen nicht erfüllt, die weite Kreise der garnverbrauchenden Industrien an einer gesetzlichen Regelung der Frage knüpften. Und gerade so wichtige Branchen, wie die Buntweberei, sind enttäuscht. Sie hofften, durch jene Maßnahme in Zukunft eine Erleichterung des Exports zu erfahren und damit Absatzgebiete zurückzuerobern, die sie verloren hatten, und ebenso fremdländischer Konkurrenz (namentlich der italienischen) erfolgreich begegnen zu können. Besonders dürfte eine einmalige Ermächtigung des Bundesraths zur Gewährung der Zollrückvergütung nicht zufriedenstellen, weil dadurch der Zeitpunkt für die Einführung weit hinausgeschoben ist und es sehr fraglich ist, ob der Bundesrath von einer solchen Ermächtigung Gebrauch macht. Die Erledigung der Frage der Rückvergütung durch die Berathungen im Reichsamt des Innern hat allerdings das Gute, daß nunmehr einige Klarheit geschaffen ist und den Garnverbrauchern von selbst der Weg für die Zukunft gewiesen wird. Es ist naturgemäß, daß nunmehr nur noch die Frage der Garnzölle praktisch ist. Hierauf werden die garnkonsumirenden Zweige ihr Hauptaugenmerk zu richten haben. Den Spinnern ist ein Argument genommen, eine Erhöhung zu fordern, da sie nicht darauf hinweisen können, daß in der Rückvergütung für die Weberei eine Erleichterung liege. So viel steht fest, daß ohne eine allgemeine Zollrückvergütung jede Garnzollerhöhung energisch zurückzuweisen ist und daß die unbedingt nöthige Forderung der Exportfähigkeit unserer deutschen Textilindustrie nur durch eine Ermäßigung der Garnzölle erreicht werden kann.

* Der Minister für Handel und Gewerbe hat, um die gewerblichen jugendlichen Arbeiter vor schlechter Verwendung ihrer freien Zeit zu bewahren, bei den zuständigen Behörden in Anregung gebracht, auf die Einrichtung von Lehrlingsheimen hinzuwirken. Diese Einrichtung ist, nach der „T. R." so gedacht, daß die Lehrlinge sich namentlich an Sonntag-Nachmittagen oder Abenden in geeigneten Räumen versammeln, wo sie Lesestoff, passende Spiele, anregende Unterhaltung usw. finden, und wo ihnen etwa auch kürzere Vorträge belehrender und unterhaltender Art, auch musikalische, geboten werden.

* Der Finanzminister hat die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berufungs-Kommissionen von einer Entscheidung zur Vermeidung einer Doppelbesteuerung behufs Nachachtung in Kenntniß gesetzt. Der Gewinnantheil, welchen eine in Hamburg bestehende, nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 20. April 1892 begründete Gesellschaft mit beschränkter Haftung an einen in Preußen wohnhaften Gesellschafter ausgezahlt hatte, ist sowohl zur preußischen wie auch zur Hamburger Staatseinkommensteuer herangezogen worden, weil der Gewinn von der preußischen Veranlagungsbehörde nach der von ihr stets seit gehaltenen Auffassung für Einkommen des Gesellschafters am Kapitalvermögen, von der Hamburger Behörde aber für Einkommen aus Gewerbebetrieb erachtet worden ist. Behufs Beseitigung der hierin liegenden Doppelbesteuerung ist mit dem Senat der freien und Hansestadt Hamburg die Vereinbarung getroffen worden, daß in Fällen, wie dem obengenannten, sowohl von Preußen wie auch von Hamburg bis auf weiteres ein derartiger Gewinnbezug nur zur Hälfte zur Einkommensteuer herangezogen werden soll.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Der Rittergutsbesitzer List in Saalfeld (Ostpreußen) hatte sich vor einiger Zeit hartnäckig geweigert, vor einem jüdischen Richter einen Eid zu leisten und war daher wegen Eidesverweigerung vom Gericht zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hatte er Beschwerde eingelegt und gleichzeitig den Antrag gestellt, ihn von einem nichtjüdischen Richter vereidigen zu lassen. Doch hatte weder die Beschwerde noch der Antrag irgend welchen Erfolg. Am kommenden Donnerstag soll der „Märtyrer seiner Ueberzeugung" vor demselben jüdischen Richter wieder den Eid leisten. Er soll einem dortigen Rechtsanwalt erklärt haben, er werde auch jetzt nicht den Eid leisten. — Dann wird Herr List sich auf weitere Zwangsmittel gefaßt machen müssen.

m. The Apollinaris Company limited zu London hat von der deutschen Aktiengesellschaft „Apollinarisbrunnen" zu Heimersheim auf 50 Jahre, d. h. bis 1927, das alleinige Recht auf den Bezug und den Weiterverkauf des Apollinariswassers sowie des Wassers aus dem Landeskroner- und Heppinger-Brunnen erworben. Sie erhält von der deutschen Gesellschaft die hierzeits überlandten Flaschen und Krüge gefüllt und verkorkt am Brunnen zurück und besorgt von da ab alles zum Betriebe Erforderliche selbst. Zu diesem Zwecke hat sie am Apollinarisbrunnen Betriebsanlagen, die sich über die Gebiete von Neuenahr und Heimersheim erstrecken. Der Bürgermeister von Neuenahr und Heimersheim hat angenommen, daß die englische Gesellschaft in Neuenahr und Heimersheim ein stehendes Gewerbe betreibe, und das Einkommen selbständig geschätzt, sowie auf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000710021/fragment/page=0001

Neuenahr mit 1/10 und auf Helmersheim mit 9/10 vertheilt. Das Oberverwaltungsgericht hob diese Entscheidung des Bezirksausschusses auf und wies die Sache an die Vorinstanz zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, es könne kein Zweifel bestehen, daß die Voraussetzungen für die Steuerpflicht der Gesellschaft gegeben seien. Die preußischen Gemeinden haben ein Steuerrecht hinsichtlich desjenigen Einkommens, welches auf die in ihnen erwachsenden Gehälter entfällt, von ihrer Besteuerung aber ist alles andere, insbesondere auch das den ausländischen Gehältern 2c. entsprechende Einkommen ausgeschlossen und zwar eben und lediglich deswegen, weil es nicht in ihnen zufließt. Da aber nach Anschauung des Gesetzes das Einkommen nur da erzielt wird, wo eine Betriebsstätte, eine selbständige Agentur 2c. besteht, so sind die Gemeinden, in denen derartige Einrichtungen sich nicht finden, nicht zu berücksichtigen. Die an einzelnen, mit Betriebs- oder Verkaufsstätten nicht versehenen Orten in Amerika z. B. gezahlten Provisionen und Löhne haben dann außer Betracht zu bleiben, wenn die dort angenommenen Nebenagenten nicht befugt sein sollten, im Namen und für Rechnung der Gesellschaft Verkäufe abzuschließen.

Heer und Flotte.

* S. M. S. „Kaiserin Augusta", Kommandant Kapitän zur See Gülich, ist am 8. Juli in Tsingtau eingetroffen. — Der Dampfer „Prinzregent Luitpold" mit dem Ablösungstransport für S. M. S. „Cormoran", Transportführer Oberleutnant zur See Leonhardi, ist am 8. Juli in Port Said eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Aden über Suez fortgesetzt. — Die Flagge des Geschwaderchefs ist am 6. Juli auf „Kurfürst Friedrich Wilhelm" niedergeholt und am 7. Juli auf „Kaiser Wilhelm II." gesetzt. — Briefsendungen für das Kommando des I. Geschwaders, S. M. SS. „Kaiser Friedrich III.", „Kaiser Wilhelm II.", „Württemberg", „Sachsen", „Pfeil", „Jagd", S. M. Torpedodivbt. „D 9, D 5 und D 7", S. M. Tpdbt. S 68—71, S 67, S 73, S 44, S 57, S 45, S 55 und S 47" sind als auf weiteres nach Kiel zu richten.

Ausland.

Die Wirren in China.

Die neuerlich aufgetauchten Hoffnungen auf wenigstens theilweise Rettung der Pekinger Gesandtschaften, wozu die amtlichen Depeschen den Anlaß gaben, sind durch ein Telegramm des Shanghaier Korrespondenten der „Daily Expreß" wieder erschüttert. Der Generalkonsul Warren theilte dem Korrespondenten offiziell mit, daß alle Fremden Pekings massakrirt seien. Von dem Nankinger Konsul sei ein Telegramm eingelaufen, wonach eine leise Hoffnung vorhanden sei, daß die Gesandten sich in den Kaiserpalast geflüchtet hätten. Warren selbst hält aber diese Möglichkeit für ausgeschlossen. Verschiedene ergänzende Nachrichten, die in Shanghai einliefen, bestätigen insgesammt dieses pessimistische Urtheil.

Ueber die Kämpfe bei Tientsin

liegen jetzt Nachrichten vor, die bis zum 2. Juli reichen. Danach wurden die verbündeten Streitkräfte an diesem Tage sehr von chinesischen Plänklern beunruhigt. Um die letzteren heranzulocken, war eine gemeinsame Rekognoszirung gemacht worden. Eine Abtheilung Russen ging in nördlicher Richtung zwei Meilen auf den Bahnhof zu vor, eine kleinere Abtheilung rückte in nordöstlicher Richtung vor. Infolge eines Mißverständnisses unter den Generalen der verbündeten Streitkräfte, welche gemeinschaftlich vorgehen sollten, wurden diese einige Zeit vom Vormarsch zurückgehalten. Inzwischen hatten die vorgerückten russischen Truppen einen heftigen Gegenangriff von seiten kaiserlich chinesischer Truppen aus der Eingeborenenstadt auszuhalten. Die Russen hielten unter großen Schwierigkeiten die Angreifer tapfer im Schach, bis Verstärkungen eintrafen. Die Chinesen unterhielten während zweier Stunden eine furchtbare Kanonade aus schweren Geschützen, welche auf den Stadtwällen aufgestellt waren, jedoch richteten sie nur wenig Schaden an. Zur gleichen Zeit rückte eine starke chinesische Abtheilung vom östlichen Theile der Stadt aus. Die Europäer richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Zurückweisung des Angriffs von Norden. Inzwischen rückten die Chinesen bis auf 100 Yards an die Pontonbrücke bei der französischen Niederlassung heran, nahmen daselbst eine beinahe undurchdringliche gedeckte Stellung an und eröffneten ein heftiges Gewehrfeuer. Es folgte ein verzweifelter Kampf zwischen ihnen und den Russen, welche die Brücke mit einem Gatlinggeschütze vertheidigten. Die Russen behaupteten ihre Stellung bis zum Eintreffen von zwei russischen Compagnien, worauf die Chinesen sich zurückzogen. Die englischen und die übrigen fremden Truppen griffen in gedeckten Stellungen vom anderen Ufer aus an, sie waren aber nicht imstande, wirksam auf die Angreifer zu feuern, da dieselben fast ganz unsichtbar waren. Das Gefecht wurde spät am Nachmittag beendet. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste, aber die russischen Verluste waren größer als die des Feindes. Jedoch sind diese auf russischer Seite meist leichte Verwundungen.

Ein beachtenswerthes Wort über die Lage

äußert ein dänischer Kaufmann, Herr P. Kierulff, der 34 Jahre in China gelebt hat und die Verhältnisse daher genau kennt. Sein Urtheil über den Prinzen Tuan lautet recht ungünstig, er nennt ihn wiederholt einen Trunkenbold und einen Glücksritter, der die Europäer nicht weniger hasse als die Kaiserin. „Man kann nicht wissen," sagt er, „zu welcher thierischen Raserei die Gelben kommen werden, und der Umstand, daß der Prinz Tuan an der Spitze des chinesischen Heeres steht, ist das allerschlimmste. Als ich die betreffende Drahtnachricht las, war ich auf das schlimmste vorbereitet. Ich kenne diesen Herrn sehr wohl. Er ist ein gewissenloser, verstockter, älterer Mann, der nun Lust für den so viele Jahre unterdrückten Fremdenhaß bekommen und dessen erste Aufgabe sein wird, wenn er zur Macht kommt, und vieles deutet darauf hin, daß das sein Ziel ist, jeden Europäer in China zu tödten." Bemerkenswerth ist auch, was Herr Kierulff über den Regen sagt: „In der Regenzeit, die im Anfang Juli beginnt und bis Ende August dauert, steht die ganze Gegend zwischen Tientsin und Peking unter Wasser und selbst in den Straßen von Peking steht das Wasser so hoch, daß es nicht einmal, sondern häufig sich ereignet hat, daß Leute in den Straßen ertrunken sind. Es ist vollständig unmöglich, von der Küste nach Peking durchzukommen, wenn die Eisenbahnlinie nicht wieder in den Stand gesetzt wird. Weder die Boxer noch reguläre Truppen können vorwärts noch zurückkommen. Sind jedoch so viele Boxer und reguläre Truppen vor der Regenzeit zur Küste gelangt, daß sie den Kampf mit den Europäern aufnehmen können, so werden die Streitkräften sicher dem Regen trotzen. Aber es ist entsetzlich, daran zu denken, was aus den Europäern in Peking werden soll, sofern die europäischen Truppen nicht vor der Regenzeit zu ihrem Entsatze kommen. Es kann nicht eine Spur von Zweifel darüber sein, daß jeder einzelne Mann bis zum Aufhören der Regenzeit erschlagen sein wird. Das ist das, was mich so sehr beunruhigt, daß es für die europäischen Truppen unmöglich zu sein scheint, sich vor dem Eintritt der Regenzeit nach Peking durchzuschlagen."

Oesterreich-Ungarn.

In Pardubitz fand am Sonntag ein tschechischer Bauerntag für Böhmen und Mähren statt. Mehrere tschechische Abgeordnete betonten dort die Nothwendigkeit eines geschlossenen Vorgehens der Tschechen Böhmens, Mährens und Schlesiens, dann werde auch, so meinten sie, die stärkste Koalition den Tschechen nichts anhaben. — Die tschechischen Bauern ixren sich darin; selbst wenn die Tschechen aller österreichischen Kronländer sich zusammenschließen, sind sie immer nur erst eine Handvoll Wenzel, die gegenüber den Deutschen völlig machtlos sein würden, wenn diese nur unter sich einig wären!

Ein infamer Bubenstreich ist in Graz verübt worden. Dort wurde die zur Erinnerung an des Fürsten Bismarck 80. Geburtstag gesetzte Bismarckeiche Sonntag nacht von ruchloser Hand gefällt.

Frankreich.

Die Franzosen betrachten es augenscheinlich als eine Art von Ehrensache, den Fremden, die zur Weltausstellung nach Paris gekommen sind, auch ihre politischen Krakeleien vor Augen zu führen. Eine der turbulantesten Scenen in der Deputirtenkammer spielte sich beispielsweise am letzten Freitag ab. Die Herren Deputirten würgten, schlugen, stießen und schimpften sich unter einander nach Herzenslust und ein auf der Tribüne anwesender Senator sprach angesichts dieser wüsten Scene das treffende Wort: „Was fehlt zum richtigen Bürgerkriege? Eigentlich nur der Revolver". Das traurige Wort kennzeichnet die Lage. Die Erbitterung ist in beiden Parteien maßlos, und sie schafft fortwährend Zwischenfälle, die sie immer wieder steigern und nähren. Die wenigen maßgebenden Männer, die sich in der allgemeinen Erregung das kalte Blut bewahrt haben, wünschen jetzt nur eins: daß das Parlament möglichst bald nach Hause geschickt werde. Das wird ja nun auch voraussichtlich im Laufe dieser Woche geschehen. Dann werden wenigstens die rohen Auftritte im Palais Bourbon ein Ende haben. Im Pariser Stadtrath werden sie freilich fortdauern. Es geht auch dort lustig zu, wenn die Berichterstattung davon auch nicht viel Aufhebens macht. Beim geringsten Anlaß, wohl auch ohne jede Veranlassung, behandeln die Mehrheit und Minderheit einander als Verbrecher und Jesuiten, als Vaterlandslose und als Schwindler der Vaterlandsliebe. Am Sonnabend, so schrieb die „Voss. Ztg.", ließen sie es bei bloßen Worten nicht bewenden, sondern schritten zur That. Ein Stadtrath warf einem anderen ein dickes Buch an den Kopf, der getroffene wollte ein gefülltes Tintenfaß zum Gegenwurf benutzen, wurde aber daran von friedfertigeren Nachbarn verhindert. Vielleicht war es übrigens gar nicht aus Friedensliebe. Die Nachbarn mögen einfach gefürchtet haben, von der durch die Luft fliegenden Tinte auf Kleider, Wäsche und Kopf etwas abzubekommen. In der Provinz werden die Abgeordneten schwerlich Ruhe halten, sondern die Treiberei fortsetzen. Sie werden die Aufregung aus dem Palais Bourbon, wo sie vergleichsweise unschädlich ist, in das Land tragen und in jedem Wahlkreis einen Heid der Wühlerei und des virtuellen Bürgerkrieges anlegen. Sonnabend haben übrigens die Helden der Straße einen kritischen Tag angesetzt. An diesem Tage findet die große Truppenschau statt, für die die Nationalisten gewaltige Kundgebungen gegen Loubet, Waldeck-Rousseau, André und Brugère vorbereiten.

Italien.

Der König empfing am Montag die Präsidien des Senats und der Deputirtenkammer sowie eine Abordnung beider Häuser, welche die Antwortsadressen auf die Thronrede überreichten. Der König drückte seine lebhafte Befriedigung aus, daß die Verhandlungen der Kammer wieder ihren ungestörten Gang nehmen und fügte hinzu, daß die ruhige Ausübung der öffentlichen Freiheiten und namentlich der parlamentarischen Thätigkeit die wahre Kraft der Einrichtungen des Landes gewesen sei und stets sein werde. Der König betonte jedoch, daß ein Land, welches so zahlreiche natürliche Hülfsquellen, so reiche Ueberlieferungen und eine solche Geschichte habe, wie Italien, Anspruch nicht nur auf materielles Wohlergehen, sondern auch auf Größe besitze. Schließlich erklärte der König, daß er mit großer Hoffnung und voll Vertrauen in die Zukunft blicke. — Die Mittheilung der Ausführungen des Königs wurde im Senat und in der Kammer mit lebhafter Zustimmung entgegengenommen. Die Kammer vertagte sich am Montag auf unbestimmte Zeit.

Rußland.

Da seit einiger Zeit andauernd behauptet wird, neben den Vereinigten Staaten werde auch Deutschland und Oesterreich nach Schluß der Pariser Weltausstellung eine Maschinenausstellung in Rußland eröffnen, dürfte es angebracht erscheinen, einiges über den Maschinen-Import nach Rußland mitzutheilen. Bessere Werkzeugmaschinen werden hauptsächlich von Großbritannien und Amerika nach Rußland eingeführt; zur Zeit geht indessen mehr Nachfrage nach den gewöhnlicheren Sorten. Die ersteren werden mehr in Maschinenfabriken zur Herstellung besonders seiner Theile, auf Schiffswerften, in Fahrradfabriken und ähnlichen Anstalten gebraucht, während die von einigen englischen und vielen deutschen Fabrikanten gelieferten gewöhnlichen Formen allgemein in Gebrauch sind. Im letzten Jahre erreichte die Einfuhr solcher Maschinen einen um 50 Proz. höheren Werth als im vorhergehenden Jahre. Die folgenden sind die hauptsächlich gebrauchten Werkzeugmaschinen und ihre Herkunftsländer: Bohrmaschinen aller Art und Fraismaschinen kommen aus Großbritannien, welches auch die Spezialmaschinen zur Herstellung von Torpedos, Shrapnels, Patronenhülsen, Geschossen aller Art, Schnellfeuergeschützen, Kartuschen u. dergl. liefert; selbstthätige Schlittendrehbänke liefert Deutschland und Amerika; Dampfhämmer, Holzbearbeitungsmaschinen und Pumpen Großbritannien. Die schnelle Entwicklung der Naphtha-Industrie in Baku erforderte eine beträchtliche Zahl kleiner Pumpen, und da die in Rußland verfertigten nicht befriedigten und fortwährend Reparaturen nöthig machten, nahm man seine Zuflucht zum Auslande, so daß in den letzten 20 Jahren 1300 Pumpen nach Baku eingeführt wurden.

Afrika.

Die Engländer können mit einer Variation des bekannten Sprichwortes jetzt wirklich sagen: aller schlechten Dinge sind drei, denn außer Südafrika und China bilden die Vorgänge an der Goldküste für sie einen Gegenstand großer Sorge. Man ist längere Zeit im unklaren über die Lage der Dinge daselbst gewesen, und in dieses Dunkel wirft eine jetzt vom Kolonialamt bekannt gegebene Mittheilung des Gouvernements der Goldküste, datirt vom 26. Juni aus Ehwanta, ein grelles Licht. Danach wurde Kumassi von den Engländern geräumt, und zwar sei dies am 23. Juni geschehen, weil kein Entsatz gekommen wäre, man seit 29. April auf Nachrichten gewartet habe und die Lebensmittel sich rapide verringert hätten. Die Abzehrenden bestanden aus 600 Soldaten, 700 Trägern, allen Europäern und den schweizer Missionären der Station Basel. Die Ausständischen sind in dem Glauben gelassen worden, als marschire man nach Prahlu, ihrem Hauptstandplatz; statt dessen wurde aber die Route nach Potasi eingeschlagen. Die Kolonne hat unterwegs große Leiden zu erdulden gehabt. Sie ist mehrfach angegriffen worden und verlor sechs Mann, während eine ganze Anzahl schwer verwundet wurde. Im Fort von Kumassi sind 600 Mann zurückgeblieben mit Mundvorrath für 24 Tage. In den Eingeborenenniederlassungen nahe der Befestigungswerke herrschte Hungersnoth, so daß durchschnittlich dreißig Neger täglich starben. Wie der Gouverneur berichtet, seien geradezu schreckliche Scenen vorgekommen. Die Marschkolonne hatte nur Rationen für zwei Tage und pro Mann 150 Patronen. Sie blieb zwei Tage in Ehwanta, um auszuruhen, und ist inzwischen, wie wir heute morgen bereits berichteten, an der Küste angelangt. Nach Ansicht des Berichterstatters ist es unbedingt nothwendig, daß Kumassi vor dem 15. Juli entsetzt werde.

Kleine Notizen.

In Cholm fand am Sonntag in Gegenwart des Caren die Feier des 200jährigen Jubiläums des Moskauischen Leibregiments des Kaisers Nr. 65 statt. — Am Sonntag traf in Petersburg Prinz Kanin von Japan ein. — Der Sultan empfing am Sonntag den Prinzen und die Prinzessin von Neapel in Audienz.

Strafkammer zu Halle.

Halle, 7. Juli.

Zur Erledigung kam die Klage gegen den Bierfahrer Friedrich Peter von hier wegen groben Unfugs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. (Ueber den Fall selbst berichteten wir am 26. Mai ausführlich, wie auch über den der Sache zu Grunde liegenden Vorgang vom 10. April d. J.) Vom Schöffengericht war der Angeklagte zu 3 M. Geldstrafe oder einem Tage Haft wegen der Uebertretung und zu 10 Tagen Gefängniß wegen des erwähnten Vergehens verurtheilt worden. Peter, 20 Jahre alt, aus Wettin gebürtig, hatte am 10. April, von der Musterung kommend, in angeheitertem Zustande in der Kl. Ulrichstraße vor dem Gasthaus „Zu den 3 Königen" aus Scherz einige Bierfässer, die dort verladen werden sollten, auf der Straße umhergerollert, worauf sich einige Kinder ansammelten und dem Treiben Peter's zusahen. Polizeisergeant Schönemann sah dem zu, wie Peter leistete fortgesetzt Widerstand. Polizeisergeant Schönemann faßte, um Peter's Widerstand zu brechen, diesen mit festem Griff im Genick, drückte ihn nieder und versetzte ihm zuletzt einen wuchtigen Säbelhieb über den Kopf, wovon Peter eine schwere Verletzung davontrug. Blutüberströmt war er auf Veranlassung Schönemann's mittels eines kleinen Wagens zur Polizeihauptwache, und von da mittels Krankenkorbes in die Klinik gebracht worden. Der Angeklagte hatte gegen das Urtheil Berufung eingelegt, eigentlich nur wegen Höhe des Strafmaßes. Er meinte, in der ersten Instanz sei der Sachverhalt nicht ganz richtig festgestellt worden, weshalb er neue Zeugen nannte, die den Vorgang genau beobachtet hätten. Vom Vorsitzenden wurde ihm erwidert: „Ja, es ist ja richtig, daß Sie eine schwere Verletzung bekommen haben; aber die Sache zu prüfen, inwiefern der Polizeisergeant gesetzlich hat, gehört nicht zur Kompetenz dieses Gerichts. Diese Angelegenheit zum Austrag zu bringen, liegt auf einem anderen Gebiete." Hierauf entgegnete der Angeklagte: „Ich bin zum Gastwirth Streicher (im „Gasthof zu den drei Königen") hineingelaufen und wollte mit dem Sergeanten nichts zu thun haben; da konnte er mich laufen lassen." — Vorsitzender: „Ja, Sie sind vielleicht auch zu sehr gedrückt worden, daß Sie blau im Gesicht wurden. Anfangs mag ja die Sache ganz harmlos gewesen sein; aber der Widerstand bleibt doch bestehen." Der Angeklagte verzichtete auf seine Zeugen. Vom Staatsanwalt wurde Verwerfung der Berufung beantragt; der Vertheidiger bat um mildere Strafe. Der Gerichtshof erkannte unter Aufhebung des Urtheils erster Instanz auf Herabsetzung der Strafe für das Vergehen auf 20 M. Geldstrafe oder 4 Tage Gefängniß. Die Strafe für den Unfug: 3 M. oder 1 Tag Haft, wurde so belassen. — Wegen schweren Diebstahls wurde gegen den 27 Jahre alten Schuhmacher Albert Winter aus Klepzig, mehrmals vorbestraft, verhaftet. Mitangeklagt waren der 42 Jahre alte, aus Crostitz gebürtige Arbeiter Gustav Nieme wegen Beihilfe und ebenso der 26 Jahre alte Handelsmann Max Graßmeyer hier. Nieme ist 13 mal vorbestraft, besonders wegen Eigenthumsvergehen; Graßmeyer ist bestraft wegen Hehlerei mit 3 Wochen und wegen Beleidigung mit 2 Wochen Gefängniß. Zur Last gelegt wurde dem Angeklagten Winter, in der Nacht vom 14. zum 15. September v. J. mittels Einbruchs und Einsteigens ins hiesige Telegraphenamt aus dem Keller daselbst 341 kg Kupferdraht, 179 Mark werthgestohlen zu haben und zwar mit dem bereits abgeurtheilten 25 Jahre alten Arbeiter Max Spaltholz, der wegen erwähnten Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden ist. Für Winter und Nieme konnte die Sache möglicherweise schlimm ausfallen, da bei ihnen wiederholter Rückfall vorlag. Nieme und Graßmeyer sollten den Thätern zur Begehung des Verbrechens durch Rath und That wissentlich Hilfe geleistet haben, indem Nieme zum Transport des Gestohlenen einen Handwagen beschafft und Graßmeyer diesen dazu hergegeben habe. Die Angeklagten stellten entschieden in Abrede, irgendwie an jenem Diebstahle betheiligt gewesen zu sein, und Winter behauptete, die Verdächtigung beruhe blos auf den Angaben des Spaltholz, der ihn aus Aerger darüber bezichtige, daß blos er, das Spaltholz — Striche bekommen habe. Es kam zur Sprache, daß Spaltholz und eine zweite Person am Thore des Telegraphenamtes von einem in Gummischuhen herangekommenen Polizisten betroffen waren, als sie den entwendeten Kupferdraht auf einem Handwagen wegfahren wollten. Spaltholz war von dem Beamten gefaßt worden, während der andere Dieb unerkannt entkommen war. Nach Angabe des Spaltholz sollte der Entlaufene der jetzige Angeklagte Winter gewesen sein, was dieser, wie erwähnt, als unwahr bezeichnete. Als richtig gab Winter zu, daß er einmal mit Spaltholz zusammen wegen Jagdvergehens bestraft worden sei. Zur Aufklärung des vorliegenden Falles war eine umfangreiche Beweisaufnahme angeordnet, bei der aber lediglich Spaltholz als einziger Belastungszeuge in Betracht kam. Er brachte eine lange Erzählung vor mit dem Bemerken, es sei zwar richtig, daß er früher nur gesagt, der zweite Betheiligte sei ein fremder Mann gewesen; aber später habe ihm sein Gewissen keine Ruhe gelassen und deshalb habe er sich im Zuchthaus zur Verrichtung vor einer Gerichtskommission gemeldet, um anzugeben, daß Winter sein Complice gewesen. Der Staatsanwalt beantragte Bestrafung der Angeklagten, wogegen der Gerichtshof die Aussagen des Zeugen Spaltholz nicht für ausreichend zur Schuldsprechung der Angeklagten erachtete und deshalb auf Freisprechung erkannte.

Halle, 9. Juli.

Talentvoll veranlagt schien der aus Untersuchungshaft vorgeführte, erst vor 6 Wochen 18 Jahre alt gewordene Klempnergeselle Adolf Gretzler von hier zu sein, da er auf geschickte Weise sich eine ansehnliche Menge Geldes seines Meisters zu verschaffen gewußt und damit eine Zeitlang herrlich und in Freuden gelebt hatte. Aber die Herrlichkeit hatte schließlich ein Ende mit Schrecken genommen. Gretzler's unerlaubtes Treiben hatte man schließlich entdeckt, ihm zur Haft genommen und dann unter Anklage wegen fortgesetzten schweren Diebstahls gestellt, weil er vom März bis Ende Mai d. J. dem Klempnermeister Hermann Hebler hier, seinem Arbeitgeber und früheren Lehrmeister, aus einem verschlossenen Schreibschranke nach und nach mindestens 400 M. entwendet habe. Der Angeklagte leugnete und zwar ziemlich frech, was ihm jedoch nichts half, da alle obwaltenden Umstände auf ihn als den Thäter hinwiesen. Das Urtheil lautete auf ein Jahr Gefängniß mit dem Bemerken, der Angeklagte sei zwar noch unbestraft und wahrscheinlich durch schlechten Umgang verdorben, aber er habe seine Neue gezeigt und sich eines groben Vertrauensbruchs schuldig gemacht, auch nicht aus Noth gehandelt, sondern das Verbrechen begangen, um seiner Vergnügungssucht fröhnen zu können.

Im Streit über Militär-Angelegenheiten hatte sich der 23 Jahre alte Dienstknecht Karl Kroll aus Lauchstädt am 2. April

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000710021/fragment/page=0002

d. J. so erbost, daß er zum Messer gegriffen und seinem Widersacher, dem 22 Jahre alten Dienstknecht Otto Schatz aus Großgräfendorf, einen Stich im Gesicht beigebracht hatte. Daß er gestochen, räumte der Angeklagte ein, meinte aber, er wisse selbst nicht, wie er dazu gekommen sei, das Messer zu gebrauchen. An jenem Tage seien er und Schatz, von der Kontrollversammlung kommend, beim Gastwirth Kruth in Lauchstädt zusammengetroffen und über ihre Truppengattungen in Meinungsverschiedenheiten gerathen. Schatz habe die Artillerie gegen die Infanterie herausgestrichen und jene Gattung als die bessere bezeichnet, dann aber ihn gehänselt und schließlich seine, Kroll's, Aufforderung zu einem Ringkampfe angenommen. Ueber die Häuselei sei er, Kroll, in Wuth gerathen, zumal er angetrunken gewesen, worauf er beim Hinausgehen Schatz gestochen habe. Nach ärztlichem Attest ist der Stich über die rechte Gesichtsbälfte von der Stirn übers rechte Auge gegangen, hat das untere Augenlid verletzt, jedoch glücklicherweise nicht den Augapfel getroffen, was sehr leicht hätte geschehen können. Der Angeklagte ist mehrfach wegen Gewaltthätigkeitsvergehen bestraft. Beantragt wurden vom Staatsanwalt wegen gefährlicher Körperverletzung 6 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof sah den Fall strenger an und erkannte auf 9 Monate Gefängniß.

Provinzialnachrichten.

* **Merseburg**, 9. Juli. [Goldene Hochzeit. — Wieder ein Opfer zu starken Schnürens.] Das Maschinenmeister Lowitz'sche Ehepaar feierte in seltener Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. — Bei einer am Sonntag in der „Reichskrone" abgehaltenen Festlichkeit fiel ein junges Mädchen von hier in eine so schwere Ohnmacht, daß schleunigst ein Arzt herbeigerufen wurde. Dieser stellte fest, daß das Mädchen infolge zu starken Schnürens erkrankt war und beseitigte die Ursachen, worauf sich die Ohnmächtige nach einiger Zeit wieder so weit erholte, daß sie den Heimweg antreten konnte.

* **Weißenfels**, 9. Juli. [Leichenfund.] Vorgestern abend gegen ¼11 Uhr wurde hinter der Bendithorstadt in den sogenannten Eichbergen an einem Baume in knieender Stellung die fast vollständig in Verwesung übergegangene Leiche eines unbekannten Mannes gefunden und nach der Leichenhalle geschafft. Die Leiche war etwa 1,70 m groß und bekleidet mit dunklem Jackettanzuge und Schaftstiefeln. Bei ihr lag ein Gebetbuch und eine Ledertasche, wie sie Arbeiter tragen. Diese enthielt eine Kaffeeflasche, eine Schnapsflasche, ein Taschenmesser und Frühstück.

* **Naumburg**, 9. Juli. [Nach China.] Gemäß telegraphisch eingegangener Anordnung erfolgte am Sonnabend abend eine unvermuthete Alarmirung unseres Infanteriebataillons und in kurzer Zeit war die Truppe auf dem Kasernenhofe versammelt. Es fand jedoch kein Ausmarsch statt, sondern es wurde nur die höheren Orts erlassene Aufforderung verlesen, daß sich Freiwillige zum Kriegsdienst in China melden möchten. Es meldeten sich auch sofort eine große Anzahl von Unteroffizieren und Mannschaften als Freiwillige, von denen bei der ärztlichen Untersuchung fast alle (über 70) als für den Auslandsdienst tauglich gefunden wurden. Wie das „Kreisblatt" weiter vernimmt, werden auch 4 Offiziere der Garnison an der Expedition theilnehmen.

i. **Naumburg**, 10. Juli. [Ein schwerer Unglücksfall] trug sich am Montag nachmittag in der hiesigen „Brauerei zum Gambrinus" zu. Der vorübergehende 40jährige Schirrstetzer Otto Rauhbach von hier wurde vom Brauereibesitzer gebeten, ihm doch mal beim Umlegen eines 12 Centner schweren eisernen Kühlschiffes behilflich zu sein. Beim Umlegen konnte R. die Last nicht mehr halten; er drehte sich um, ließ los und wurde von der Last zu Boden geworfen. Nur mit großer Mühe konnte der Bedauernswerthe wieder befreit werden. Er trug jedoch schwere Verletzungen, einen Bruch des linken Schenkelhalses, einen Bruch des Beckens, sowie eine Zerreißung der Harnröhre und Quetschungen der Eingeweide davon. R. wurde nach Halle in die Klinik gebracht.

i. **Querfurt**, 9. Juli. [Sturz.] Beim Kirschenpflücken stürzte der Arbeiter Karl Hoschke und zog sich einen Bruch des rechten Oberschenkels zu. Der anfangs Besinnungslose wurde später der Halleschen Klinik zugeführt.

r. **Eisenburg**, 9. Juli. [Sittlichkeitsverbrechen.] Soeben wurde der invalide Bergmann P. von hier wegen eines Sittlichkeitsverbrechens in Haft genommen. Mit ihm wurde noch ein Arbeiter von hier wegen der gleichen Straſthat verhaftet.

? **Klosterhäseler**, 9. Juli. [Feuer.] In der Scheune des Schulzen Porie zu Frankroda entstand Feuer, das schließlich Scheune und Pferdestall einäscherte. Vermuthet wird, daß ein mit Streichhölzern spielender Junge im Alter von ca. 4 Jahren den Brand verursachte.

* **Nordhausen**, 8. Juli. [Folgende Beschwerde] geht dem „B. T." aus Nordhausen zu: „Sonnabend mittag fuhr ich 1 Uhr 44 Minuten vom Anhalter Bahnhof mit dem D-Zuge nach Nordhausen, um von da über Harzburg in den Harz zu gelangen. In Harzburg bestellte ich mir einen Wagen zur Bahn, welcher mich nach Andreasberg bringen sollte; fahrplanmäßig mußte der Zug 6 Uhr 20 Minuten in Harzburg sein. Es kam aber ganz anders! In Sangerhausen wurden einfach 45 Minuten Aufenthalt angekündigt, da ein Salonwagen, welcher einen mitteldeutschen Fürsten bringe, abgewartet werden müsse. Auf meine Frage, ob denn nun auch alle Anschlüsse (und deren sind vieles nach allen Seiten) abgewartet würden, wurde mir keine Antwort zu theil. Im Zuge befanden sich viele Passagiere, welche nach verschiedenen Seiten abfahren wollten. Wenn nun alle Anschlüsse so pünktlich abgehen wie hier, so sind durch das Verfahren der Eisenbahn-Direktion viele, viele Anschlüsse nicht erreicht und viel Aerger und Verdruß hervorgerufen worden. Ich muß nun z. B. bis 8 Uhr 4 Min. in Nordhausen liegen bleiben, mit mir noch 6 Passagiere. Wenn ich nun nach Harzburg komme, ist natürlich mein Wagen wieder fort, und ich kann nachts in Harzburg sitzen und mir morgen einen anderen Wagen nehmen. Wer entschädigt mich nun dafür? Die Bahn doch sicher nicht. Wenn man sich bei einem D-Zuge auf Anschluß nicht verlassen kann, bei welchem Zug dann? Ich kann mir gar nicht denken, daß dem Prinzen bekannt ist, oder daß dieser es wünschte, daß einige hundert Passagiere einfach in Sangerhausen aufs Warten verwiesen werden. Auf der einen Seite die übergroße Rücksichtnahme auf eine Person, auf der andern Seite eine barsche Antwort auf leise gestimmteste Beschwerden."

* **Nordhausen**, 9. Juli. [Gerettet.] In der Weidenstraße stürzte ein kleiner Knabe in den Mühlgraben. Der zufällig vorübergehende Buchhalter P. sprang sofort in das nasse Element und brachte den bereits unter eine Brücke getriebenen Jungen aufs Trockene.

* **Oschersleben**, 9. Juli. [Ein Unglücksfall] ereignete sich in der Feldschlößchen-Brauerei hier dadurch, daß ein großes, fünf Hektoliter fassendes Faß explodirte. Dem Böttchermeister Otto Möbius, der sich in unmittelbarer Nähe befand, wurde das linke Bein von den herumfliegenden brennenden Stücken schwer verletzt und anscheinend zweimal durchschlagen.

⊙ **Wittenberg**, 9. Juli. [Feuer.] In dem benachbarten Dorfe Elster brach in der vergangenen Nacht in der Scheune des Kaufmann Mielitz (früher Büttner'sches Gehöft) Feuer aus, das die Scheune mit ihrem Inhalt an Heu und Stroh, Wagen und Geräthen einäscherte, außerdem sind noch ein Schaf und eine Kuh umgekommen. Aus dem Nachbargehöft liefen während der Panik zwei Kühe in die Elbe, in der die eine ertrank und hinweggetrieben wurde.

— [Personalien.] Prinz Albrecht von Preußen, der Herrenmeister des Johanniter-Ordens, hat den nachgenannten Ehrenrittern des Johanniter-Ordens am 26. Juni in der Johanniter-Ordens-Kirche zu Sonnenburg den Ritterschlag und die Investitur ertheilt: dem Regierungspräsidenten Kurt von Dewitz zu Erfurt und dem Hauptmann a. D. und Herzoglich sachsen-meiningischen Kammerherrn Henning Robert von Heyden auf Schloß Oberroth bei Saalfeld in Thüringen, dem Major a. D. Gebhard von Alvensleben zu Ballenstedt am Harz, dem Major beim Stabe des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10 Eberhard von Krosigk, dem Rittmeister a. D., auch Großherzoglich sächsischen Kammerherrn Maximilian Freiherrn von Boyneburgk auf Stedtfeld bei Eisenach, dem Major a. D. Rudolf von Byern auf Parchen bei Genthin.

* **Jena**, 9. Juli. [Pfarrer Bräunlich] aus Weydorf ist bekanntlich aus Oesterreich ausgewiesen worden. Er schildert jetzt in der „Tägl. Rundsch." seine Ausweisung ausführlich. Er habe am Abend des 2. an einer streng vertraulichen Zusammenkunft der Brünner Evangelischen Gemeinde theilgenommen, zu der nur Eingeladene Zutritt hatten, müsse aber durch einen Polizeispitzel angezeigt worden sein. In der Nacht darauf sei er durch zwei Schutzleute aus dem Bette geholt, auf die Polizei gebracht, dort bis zum Abend festgehalten und nachts 1½ Uhr im Schnellzug über die Grenze geschafft worden, weil er wegen politischer, nationaler und religiöser Umtriebe aus allen im Reichsrath vertretenen Ländern für immer abgeschafft, das heißt ausgewiesen worden sei. Der deutsche Konsul (heißt es in der Zuschrift) gab mir leider nicht einmal Gelegenheit, mich ausführlich auszusprechen, sondern stellte sich sofort auf die Seite des Herrn Polizeipräsidenten und tadelte mein Unternehmen, der sprach jedoch, die Sache zu verfolgen und eventuell sich zu verwenden.

* **Coburg**, 9. Juli. [Eine ruchlose That] wurde in voriger Woche gegen den zwischen Coburg und Lauscha fahrenden Bahnzug verübt. In der Nähe der Station Blechhammer wurde ein faustgroßer Stein in den Eisenbahnwagen geschleudert, der einen Passagier am Kopf traf und ihn schwer verletzte. Zwei Tage darauf wurde an derselben Stelle wieder ein Stein in den Bahnwagen geschleudert, der diesmal einen mitreisenden Mann am Auge verletzte. Als der Zug in Blechhammer einlief, wurde der Stationsvorsteher sofort von dem Attentat benachrichtigt, der schleunigst mittels Fahrrad nach dem Ort des Attentats zurückfuhr und dort 8 Burschen traf, unter denen sich wahrscheinlich der Attentäter befindet.

* **Koburg**, 9. Juli. [Leichenfund.] In der Itz zwischen Meuschenbach und Niederfüllbach wurde gestern nachmittag die schon in Verwesung übergegangene Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Beide Beine waren mit einem Bindfaden zusammengebunden; wahrscheinlich war an dem Bindfaden ein Stein befestigt, der sich im Wasser losgelöst hatte. Nachdem die Leiche ärztlicherseits besichtigt ist, unterliegt es keinem Zweifel, daß ein Kindesmord vorliegt.

‖ **Von der Josephshöhe**, 9. Juli. [Missionsfest.] Am 29. d. Mts. findet auf der Josephshöhe, dem größten Kreuz der Welt, Missionsfest statt.

* **Brotterode**, 10. Juli. [Brotterode einst und jetzt.] Heute nachmittag werden es fünf Jahre, daß die große Feuersbrunst herrschte, der bis auf wenige Anwesen der gesammte Ort zum Opfer fiel. Wer damals die Brandstätte besucht und das unheimliche Bild der Verwüstung und des Jammers der um Habe und Obdach Gekommenen gesehen, der wird sich, besucht er heute den Ort, kaum noch eine Vorstellung machen können. Durchweg neu ist der Flecken aus den Ruinen entstanden und nimmt sich sehr schmuck aus. Regelrechte Plätze und Straßen sind geschaffen, die an die Häuser gebauten Holz- und Dornwellenschober, die das damalige Verderben theilweise mit verschuldet, sind verschwunden, ebenso die gleichfalls verhängnißvoll gewordene Holzverschalung der Häuser, so daß der ursprüngliche, eigenartige Charakter des ganzen Ortes verschwunden ist, ohne jedoch deshalb zum Nachtheil zu gereichen. Die zu Anfang des Unglückes so sehr gehegten Befürchtungen, die bis dahin in schönster Blüthe gestandene Industrie würde gänzlich verloren gehen, sind zum Glück nicht in vollem Umfang eingetreten und es wird nur noch weniger Jahre bedürfen, bis auch in dieser Beziehung jeder Schaden wieder ausgeglichen und allmälig wieder Wohlstand eintritt, damit auch die letzte Spur der Katastrophe verwischt wird. Da auch die neuerbaute Kirche ihrer Vollendung entgegengeht, so wird mit deren Einweihung der ganze Ort seine Wiederauferstehung feiern können.

* **Braunschweig**, 9. Juli. [Oberstleutnant v. Arnstedt,] der Commandeur unseres Husaren-Regiments, hat auf dem Uebungsplatze in Münster, wo das Regiment noch bis zum Freitag weilt, den kaiserlichen Befehl erhalten, die Führung der in allernächster Zeit nach China abgehenden Kavallerieetappen zu übernehmen. Wie uns weiter gemeldet wird, soll eine große Anzahl Offiziere des X. Armeecorps, namentlich Hauptleute und ältere Oberleutnants, telegraphisch den Befehl erhalten haben, sich für Kommandos einer hauptsächlich aus dem VI. und X. Armeecorps zu bildenden Division, die demnächst nach China entsandt werden soll, bereit zu halten.

* **Leipzig**, 9. Juli. [Nach China. — Ergriffen. — Sittlichkeitsverbrechen.] Vom XIX. (2. königl. sächs.) Armeecorps werden 4 Offiziere und 203 Unteroffiziere und Mannschaften, die sich freiwillig gemeldet haben und als tropenfähig befunden worden sind, der zweiten, nach China zu entsendenden, aus einer gemischten Brigade bestehenden Expedition zugetheilt werden. Die Zeit der Abreise wird telegraphisch bestimmt werden. — Das unter Mitnahme einer Kassette, in der sich Werthpapiere im Betrage von 40,000 M. befanden, aus ihrem Dienste in Hohenleuben entlaufene Dienstmädchen Klara Elsa Jacob ist aufgegriffen worden. — Von einem unbekannten Burschen ist am Freitag-Abend in der siebenten Stunde im Grundstücke Große Fleischergasse Nr. 9 ein Sittlichkeitsverbrechen an einem 6 Jahre alten Mädchen verübt worden. Der Thäter wird beschrieben als 15 bis 16 Jahre alt, bekleidet mit weißem Strohhut und dunklem Anzuge. Der Bursche hat eine Mappe bei sich gehabt.

* **Dresden**, 8. Juli. [Aufregende Scene.] Auf dem Arbeitsplatz für die Arbeitssoldaten der hiesigen Festungsabtheilung in der Nähe des Artillerie-Exerzirplatzes in der Albertstadt kam es vorgestern nachmittag gegen 4 Uhr zu einem aufregenden Vorgang, im Verlaufe dessen von einem wachthabenden Soldaten und einem Sergeanten auf einen Arbeitssoldaten mehrere scharfe Schüsse abgegeben wurden. Der betr. Arbeitssoldat, Namens Hausner, weigerte sich plötzlich, die Arbeit, Sandfahren, fortzusetzen, und ergriff die Flucht. Er lief hierbei die Artilleriegeschoßbahn nach dem Exerzirplatz und der Hellerschänke zu und auf den wiederholten Anruf des wachthabenden Gefreiten blieb er nicht stehen, so daß der Gefreite drei Schüsse auf ihn abgab. Da die Schüsse ihr Ziel jedoch verfehlten und Hausner weiterlief, gab auch der betreffende Sergeant Schüsse nach ihm ab. Der Flüchtling erhielt hierbei eine Kugel in den Rücken und eine andere in die rechte Hand. Hiernach mußte der Schwerverwundete die Flucht aufgeben. Wie verlautet, soll die Verwundung durch die in den Rücken eingedrungene Kugel schwer sein, doch soll Lebensgefahr nicht vorliegen. Im ganzen waren bei dem Vorfall zehn scharfe Schüsse abgegeben worden.

* **Pirna**, 9. Juli. [Der Teufel Alkohol] hat in Sporbitz ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Das etwa 10 Jahre alte Mädchen Helene Scheid wurde gestern früh todt im Bette liegend aufgefunden. Das Kind hatte eine Nordhäuserflasche, die leer im Bette aufgefunden ward, ausgetrunken und im berauschten Zustande wahrscheinlich das Gesicht in den Kissen vergraben, so daß der Erstickungstod eintreten mußte.

Vermischtes.

Was Meister Koschat erzählt. Nächst der Karlskirche in Wien zweigt ein Seitengäßchen ab. Ein Stück Alt-Wien. Kleine, schmalfensterige Häuser rechts und links. Langgestreckte Thoreinfahrten. Man sieht keinen Menschen, den man um Auskunft angehen könnte. Arme Leute, die keine Zeit haben, auf Fluren und Treppen herumzulungern. Thür an Thür, wie das in alten Häusern mit kleinen Wohnungen ist. Küchengeruch erfüllt den Gangflur. Ich wußte, daß Koschat irgendwo im ersten Stock wohne. Ich fragte mich glücklich bis zur letzten Thür durch. Da wohnt der Mann, der das Kärntnerlied zu Ehren gebracht, der ihm die Weltbürgerschaft erschlossen hat. „Mein bescheidenes Junggesellenheim," sagte Koschat. Der Riesenmensch wurde dabei verlegen wie ein Kind. Koschat ist von der Universität weg zum Theater gekommen. Er studirte Chemie und Philosophie. Für die Frau Musika hat er dabei immer ein Faible gehabt. Daß sie ihm aber kein Brot bringen sollte, dachte er nicht. Einmal, das war so um 1867 herum, that er bei einer Liedertafel der Techniker mit. Zufällig war Heinrich Eiser anwesend, der berühmte Hofoperukapellmeister jener Zeit. Der hörte Koschat, beschied ihn am nächsten Tage zu sich, und da wurde er sofort dem Herrn Hofrath Dingelstedt vorgestellt. Was sind Sie?" — „Ich studire." — „Und wollen zum Theater?" — „Ja!" — „Sie sind engagirt." So kam er in die Hofoper. Und seitdem ist er dort. Sein Ruhm datirt vom Kärntnerlied her. 1870 brachte er zum ersten mal — in einem Konzert des „Arion" war es — ein Lied seiner schönen Heimath öffentlich zu Gehör. Es war „Die Kärntnerlieb." Er ahnte nicht, daß diese Lieder ihn berühmt machen würden. Und das stimmungsvolle „Verlassen, verlassen" sang er 1872 zum ersten mal. Es macht ihm Freude, davon zu reden. Es giebt keinen Gesangverein auf der Erde, der dieses herzige Liedchen nicht in seinem Programm hätte. Das Zimmer Koschat's, das ihm Salon und Schlafgemach, Arbeitsstube und Rauchkabinet ist, weist viele schöne Erinnerungen auf, die ihm die Sangesbrüder von allen Theilen der Erde verehrten. Goldene Becher, silberne Humpen, schmeichelhafte Diplome, Ehrenadressen, prächtige Albums, kostbare Enveloppes. In zwei Enveloppes überreichten sie ihm an seinem Jubeltage Ehrengaben. Die Enveloppes sind längst leer. Der Inhalt war aber gut angewandt. Der brave Koschat hat es nie dick gehabt. Das Sparen verstand er auch nicht. Die magere Börse stand jedem offen, wie sein biederes Kärntnerherz. So kam er in die Enge. Er konnte sich im Leihhaus so gut aus, wie in seinen Kärntner Bergen. Die Manlichäer quälten ihn. Aber er komponirte und fabulirte und sang lustig. Als er die Ehrengaben erhielt, wußte er nicht, was mit dem vielen Gelde anfangen. Dann bekam er auf einmal eine großartige Idee. Er zahlte seine Schulden! Die Ehrengaben waren hin. Aber er war auch die Schulden los. Von den mannigfaltigen Erinnerungen hat mir am besten die Gabe der Stadtfurter Knappen gefallen. Ein Gesangverein von Bergleuten. Vierhundert Meter tief unter der Erde singen sie bei der Arbeit seine Lieder. Und von den vielen Salzen, die sie dort unten brechen, stellten sie hübsch eine Kollektion zusammen, die sandten sie ihm. Er möge sie doch annehmen. Das wäre die Ehrengabe, die sie ihm bieten könnten. Er hält sie heilig. Die Kärntner kamen rasch in Mode. Das war immer so wie aus einem Guß, wenn die fünf Männer daktandon und die traulichen, milden Koschat-Lieder sangen. Der witzige Richard Levi von der Hofoper sagte ihnen einmal: „Meine Herren, so lange Sie weiter in der Manier, ohne Dirigenten singen, sind Sie ausgezeichnet. Wie Sie einen Dirigenten bekommen, kommen S' auseinander." Koschat ist heute an Dienstjahren der älteste aktive Sänger der Hofoper. Seit dreiunddreißig Jahren ist er Mitglied des kaiserlichen Theaters. Auch in der Hofkapelle zählt er zu den Dienstältesten. Sein Theater und seine Kärntnerlieder gehen ihm über alles. Er steht allein da. Das Theater ist sein Heim, die Lieder sind seine Familie. Ein enges Heim scheint ihm oft kalt und leer. Nichts fesselt ihn hier. Der große Mensch wird weich, wenn er davon redet. Es ist ihm leid, daß er nicht bei Zeiten ein Weib gefunden hat, das mit ihm lachen und weinen möchte. Wenn er so allein sitzt in der kleinen Stube des alten Häuschens, wenn die dumpfen Glockenschläge von der Karlskirche in langen Nächten zu ihm dringen, dann packt es ihn, dann summt er wohl selber das schönste seiner Lieder: „Verlassen, verlassen — — —"

Nachricht von Andrée? An der irischen Küste, im Kirchspiel Roundstone wurde eine Flasche gefunden, die eine Karte des Inhalts enthielt, daß sie von Andrée ausgeworfen worden sei. Der Finder wird gleichzeitig aufgefordert, Flasche und Karte an Kapitän Ernst Andrée, den Bruder des Forschers, nach Stockholm gelangen zu lassen. Diesem Wunsche ist natürlich entsprochen worden, und es bleibt abzuwarten, was für Vermuthungen an den Fund geknüpft werden dürfen.

Der diesjährige grosse

Geschäftshaus

Inventur-Ausverkauf J. Lewin

bietet überraschend günstige Gelegenheitskäufe in allen Artikeln.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000710021/fragment/page=0003

Räumungs-Ausverkauf.

Gustav Bokmann, Halle a. S., Brüderstrasse 16, part. und I. Etage.

Sämmtliche **Kleiderstoffe** in Wolle und Seide zu und unter Einkaufspreis.

Zur kostenfreien Capitals-Anlage empfehlen wir **gute Hypotheken in jeder Höhe** und sichere, bis 1909 unkündbare **4% Hypotheken-Pfandbriefe.**

Ernst Haassengier & Co., Halle a/S.

Goldfüllfeder mit 14 kar. Feder Stück Mark 6,00.

Aug. Weddy, Leipziger Str. 21|22.

Eine Füllung genügt bei täglich mehrstündigem Gebrauch 10—14 Tage.

Ziehung schon 12. Juli

Briesener 1 Mark Loose

1652 Gewinne im Werthe von **50,000** Mark

Ferner empfehlen wir

Siebengebirgs-Loose

1 Ganzes 4 M, 1 Halbes 2 M, Porto u. Liste 30 Pf. extra.

Hauptgewinn: **125,000 M.**

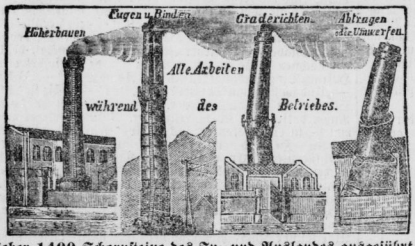
Loose hier bei allen Verkaufsstellen u. b. General-Debit

Lud. Müller & Co., Berlin C., Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Schornsteinbau und Reparatur seit 1875.

Neue Schornsteine baut jeden Systems. — Reparaturen jeder Art, als:



Ueber 1400 Schornsteine des In- und Auslandes ausgeführt, desgl. **Blitzableiter-Anlagen neuester Construction.** **Patent-Aschen- und Funkenfänger,** neueste, beste und billigste Anlage unter vollster Garantie.

Wilhelm Ebeling in Bernburg in Anhalt,

Specialgeschäft für Schornsteine.

Bode & Troue

Hannover

Gegründet 1858.

Special-Fabrik für Panzercassen und Tresorbau.

Ständige Lieferanten der **Deutschen Reichsbank, Kaiserl. und Königl. Behörden, erster Banken** und **Bankiers** des In- und Auslandes, **Sparcassen** u. s. w. — Permanentes Lager von 200 Geldschränken.

— Prospekte frei und ohne Kosten. —

Zur Bausaison

empfehlen als bestes Baumaterial unseren

feingemahlenen Cementkalk, außerdem

Ia. Bennstedter Weisskalk in Stücken

zu äußerst billigsten Preisen in Loworts à 100 und 200 Centnern. Fracht bis Halle für 200 Centner 12 Mk., 100 Centner 7 Mk.

Bennstedter Kalkwerke

M. Maennecke & Schmidt.

Spiritus-Gaskocher.

Vom einfachsten Kocher bis zum vollkommendsten Spiritus-Gas-Kochherd.

Größte Annehmlichkeiten:

Kein Ruß. Kein Kohlenstaub. Kein Schmutz in der Küche. Kein Geruch.

Genaueste Regulirbarkeit der Flamme, daher sparsamstes Brennen.

Spiritus-Verwerth.-Genossensch.

Gr. Steinstraße 30.

Hallesches Kindermehl,

bei dessen Anwendung die Kinder ohne jede Verdauungsstörung die heißen Monate überstehen, keinen körperlichen Rückgang erleiden, sondern vortrefflich gedeihen, ist zu haben in der **Löwen-Apotheke, Halle a. S.** Packet Mk. 1.—

Wir haben die Einrichtung getroffen,

denaturirten Spiritus

zu

Koch-, Heizungs- u. Beleuchtungs-

Zwecken in verschlossenen **Literflaschen** unter Garantie der Stärke zu billigem Preise in den Verkehr zu bringen. Unter der Bezeichnung

Centralspiritus

ist ein Liter 90proc. Brennspiritus für 32 Pfg. excl. Flasche, ist ein Liter 95proc. Brennspiritus für 35 Pfg. excl. Flasche

bei nachstehenden Firmen zu haben:

Wilh. Alleritz, Mansfelder Str. 26,
Bernh. Barth, Kl. Ulrichstrasse 10,
Fr. Baumgärtel, Lessingstr. 24 u. Hardenbergstr. 3,
Fr. Beerhold, Bechershof 8,
Max Bernstein, Geiststrasse 32,
W. G. Beyer, Leipziger Str. 85,
Frz. Boas, Mockelstrasse 10,
Bernh. Borgis, Domplatz 10,
L. Bächner, Trotha,
Paul Creuzmann, Cröllwitz,
Paul Einecke, Streiberstr. 31,
Aug. Fahlberg, Steinweg 45,
Otto Fiedler, Engel-Drogerie, Magdeburger Str. 49,
E. Förster, Leipziger Str. 43,
C. Funke, Wettiner Str. 34,
Aug. Ganz, Lieleonaer Strasse 19,
F. W. Glaeser, Gr. Klausstr. 18,
Otto Glass, Olearinsstrasse 11,
Carl Güstel, Gr. Steinstr. 25,
H. W. Haacke, Gr. Klausstr. 16,
Theod. Haring, Brunoswarte 30,
Herm. Hartick, Leipziger Str. 33,
Willi Hennicke, Thorstr. 47,
Ferd. Hille, Geiststrasse 68,
Jul. Hoffmann, Breite Strasse 24,
Moritz Hund, Herrenstrasse 10,
C. F. Jentzsch, Geiststrasse 70,
Ernst Jentzsch, Leipziger Str. 31,
Moritz Kade Nachf., Leipziger Strasse 93,
Gebr. Kircheisen, Am Kirchthor 30,
Emilie Klöppel, Landwehrstr. 1,
Emilie Koch, Hohenzollernstr. 4,
Carl Krügen, Königstr. 24,
Carl Lange, Kl. Ulrichstrasse 26,
Paul Lang, Mansfelder Str. 50,
Jul. Lüderitz, Harz 29,
Hedwig Meissner, Walhalla-Drogerie, Magdeb. Str 26,
Paul Mertens, Glauchaer Str. 10,
L. F. Mertens, Lange Str. 19,
Otto Noack, Gr. Steinstr. 76,
Ernst Ochse, Leipziger Str. 95,
Paul Pietsch, Merseburger Str. 160,
Carl Richter, Delitzscher Str. 75,
Otto Schaaf, Wörmlitzer Str. 107,
Alb. Schmidt, Leipziger Strasse 80,
Fr. Schumann, Friedrichstr. 8,
Marie Schunke, Weidenplan 9,
Th. Stade, Königstrasse 80,
F. K. Steffeld, Beesener Str. 8,
Herm. Stitz Nachf., Gr. Steinstr. 33,
L. Stückrath, Sophienstr. 20,
Gust. Trebesius, Gr. Steinstrasse 64,
Max Thümmler, Friedrichstrasse 53,
A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31,
F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46,
Rob. Weise, Friedrichsplatz 9,
H. C. Werther & Co., Marktplatz 20,
R. Wetzel, Mansfelder Str. 53.

Für die Flaschen sind 15 Pfg. zu bezahlen. Unversehrte Flaschen werden zu diesem Preise zurückgenommen.

Alb. Ernst, Spritfabrik,

G. m. b. H.

Radfahrer! Touristen!

Kein Trockenwerden des Halses, kein Durst mehr, erfrischend.

Probirt: Apotheker Albrecht's Aepfelsäure-Pastillen. Schachtel 80 Pfg. In der Engel- u. Adler-Apoth. u. Apoth. A. Ludwig.

PATENTE etc. schnell & gut Patentbüreau. **SACK—LEIPZIG**

Otto Weiske,

jetzt: **Alte Promenade 6** (Reichshof), renommirt älteste Uhrenhandlung am Platze, gegründet 1789, empfiehlt **Glashütter-Uhren** von A. Lange & Söhne zu Original-Fabrikpreisen.

Gelegenheits-Kauf!

Einen Posten Herren-Anzüge

von voriger Saison herrührend, aus nur prima Stoffen, früherer Preis 27—40 Mk.,

jetzt: **20 Mk.,**

auch für ganz corpulente Herren passend.

Julius Hammerschlag

36 Gr. Ulrichstr. 36.

Louis Krause

Invaliden-Fahrrad-Fabrik Leipzig-Gohlis Nr. 293

fabricirt seit 20 Jahren für Fußleidende jeder Art u. heilgymn. Zwecke **Straßen-Selbstfahrer** (Invaliden-Fahrräder) mit Handhebelbetr. Tausende bereits geliefert. Verlangen Sie (gratis) Prospecte und Abbildungen.

Auctionen.

Mittwoch den 11. ds. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Geiststr. 39 hier zwangsweise:

15 Sechsfüllungsthüren, Tische, Spiegel, Stühle, Teppiche 2c.;

hierauf auf freiwilligen Antrag:

1 reichgeschnitztes Paneelsopha.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch den 11. Juli d. J. Mittags 12 Uhr versteigere ich im **Gasthof „Grüner Hof",** Gr. Steinstr. 50 in Halle a. S., freiwillig für Rechnung wen es angeht:

1 Pferd, braune Stute, ca. 6 Jahre alt, meistbietend gegen Baarzahlung.

Kraft, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch den 11. Juli cr. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Geiststr. 39 hier zwangsweise:

1 Paneelsopha, 1 Plüschsopha, Kleidersecretaire, Verticows, Spiegel mit Schränkchen, Waschcommoden, Tische, Stühle, 1 Nähmaschine, 2 neue Arbeitertafeluhren 2c.

Dietze, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch den 11. ds. Mts. Vorm. 3/10 Uhr versteigere ich Geiststraße 39 zwangsweise: **1 Möbelwagen,** ein Ladenregal, 1 Bücherschrank von Eiche, 2 Verticows, 2 Sophas, 1 Buffet, 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, 1 Regulator.

Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch den 11. Juli cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich **Geiststraße 39** hier zwangsweise:

60 Paar Daunenhalbschuhe, 30 Paar Zeug- und Lederstiefeletten, 70 verschiedene Filzhüte, 90 bunte Oberhemden, 50 Portemonnaies, 1 Regenmantel, 12 Schirme, 12 Bände Brockhaus' Convers-Lexicon, 14 Aufl., 2 Ladentische, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 gald. Ring mit Stein u. a. S.

Ficke, Gerichtsvollzieher, Halle.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beilblättern.